

und weiße
onto-Nota,
zur Eintragung von
von Reichsanleihen,
und
Zinsfcheinen,
Schrift der Reichsbank,
Rogor E. Rudolph.

usverbindung.
8, 10, 12, 2, 3, 4, 30, 6, 30,
9, 11, 1, 3, 31, 5, 30, 7, 30,
und Feiertagen:
9, 10, 11, 12, 1, 30, 2, 30,
30, 5, 30, 6, 30,
10, 11, 12, 2, 30, 3, 30,
30, 6, 30, 7, 30.

herpläne.
eßener Eisenbahn.

u von Eisen nach:
5, 10, 6, 30 früh (Eisen-
38, 11, 50 M., 2, 07, 4, 42 M.,
22 M.
Eisenbahn, Köln 4, 35, 6, 30
Eisenbahn, 8, 33, 11, 50 M.,
42 M., 7, 39 M.
Eisenbahn, Weimar, Eisen-
Frankfurt 4, 35 früh, 8, 38
1, 07, 4, 42 M., 9, 22 M.

ft in Eisen von:
5, 7, 40, 10, 09 M., 1, 16,
6, 24, 9, 25, 10, 31 (Eisen-
52 M., 1, 48 M.
M., 1, 16, 3, 36 M., 6, 24,
(Eisenbahn), 10, 52, 1, 48 M.,
M., 1, 16, 3, 36 M., 6, 24 M.,
1, 48 M.

Wegdorf n. Eisen:
3, 32 M., 12, 42, 3, 03, 5, 50
10, 10 (Eisenbahn), 10, 15
M.

nach Wegdorf-Eisen:
M., 12, 23 Mittags, 3, 05
8, 40 M. (Eisenbahn),
05 M.

nach Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.

Wegdorf-Eisen:
M., 12, 38 Mittags, 3, 25,
05 M.



13. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen
des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Jahres 10 M. 10 Pf. 3.

Nr. 24. Fernsprech-Nr. 143. Siegen, Mittwoch, 24. Februar 1897.

Bestellungen auf die „Sieg-Lohn-Zeitung“ für den
Monat März werden von den Postanstalten, unseren
Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Zur orientalischen Frage.

Die Lage auf Kreta hat sich nicht so entwickelt, wie es von der europäischen Diplomatie und allen denen, denen an der Ruhe und dem Frieden Europas gelegen ist, erhofft und erwartet worden ist. Die Ruhe auf Kreta, die man in nahe Aussicht gestellt hatte, ist noch nicht eingetreten. Es ist im Gegentheil bereits zu einem griechisch-türkischen Zusammenstoß gekommen, und hiermit wäre genau genommen bereits der griechisch-türkische Krieg, den die Mächte verhindern wollen, eröffnet, wenn nicht die Griechen Grund hätten, sich bei dem gegenwärtigen Zustand des nichterklärten Krieges sehr wohl zu fühlen, und wenn nicht die Türkei vor dem Ausbruch eines Krieges eine und erkennbare Scheu hätte und sich immer noch auf einen Erfolg der Intervention der Mächte verließ. Während aber auf Kreta die erhoffte Beruhigung noch nicht eingetreten ist, hat zugleich die vielverhämte Einigkeit der Mächte einen off zu Tage tretenden Mangel erhalten, und es wird einige Mängel v. rursich, etwaige able Folgen dieses Manges zu verhindern und ihn auf Dauer versprechende Weise zu beseitigen. Viele Uneinigkeit der Mächte tritt klar zu Tage bei den Anschauungen darüber, wie die Ruhe und Ordnung auf Kreta wieder hergestellt werden soll. Während Deutschland zur Bedingung gestellt hat, daß, bevor eine weitere Aktion unternommen wird, die Griechen zuvor zum Verlass auf Kreta gezwungen werden sollen, sind England und anscheinend auch Italien und Frankreich der Ansicht, daß vor Anwendung der Gewalt gegen die Griechen die Frage der Autonomie Kretas geregelt werden solle. Während Österreich-Ungarn off aber der Anschauung Deutschlands beipflichtet, ist über die Gesinnungen Russlands, das sich bei der ganzen Angelegenheit sichtlich und offenbar nicht ohne Absicht noch im Hintergrund hält, genauer bisher nicht bekannt geworden.

Bei der Wendung, welche die orientalischen Angelegenheiten jetzt genommen haben, fällt vor allem auf, daß Deutschland bei der Aktion der Mächte eine führende Rolle übernommen hat. Die Uebernahme dieser Rolle kann auf den ersten Blick überraschen, aber sie läßt sich doch leicht erklären. Deutschland ist von den Großmächten der Staat, der an der orientalischen Frage am wenigsten und direct überhaupt kaum beteiligt ist. Es lag somit nahe, Deutschland die Führerrolle der Regelung der Wirren im Orient zu übertragen. Gerade für Deutschland war es am leichtesten, positive Vorschläge zur Lösung der Frage zu machen, denn wurden diese nicht angenommen, so konnte Deutschland, gerade weil es keine persönlichen Interessen verfolgte, sich dabei nichts vergeben. Wenn es jene Rolle acceptierte, so hat auch seine scheinliche die Ertragung dabei eine Rolle gespielt, daß Deutschland, wenn die Dinge im Orient zum Bruch kommen, bei einer Auftheilung der Türkei kaum etwas zu erwarten hat, daß es aber bei den Gefahren

eines Zusammenbruchs, der nur zu leicht einen Weltkrieg im Gefolge haben kann, in gleicher Weise wie alle anderen Mächte partizipiert. Fürs erste freilich hat es fast den Anschein, als wenn die „Einmütigkeit“ der Mächte auf einem todtten Punkte angelangt ist. Der von deutscher Seite ausgehende Vorschlag, eine gegen die Griechen gerichtete Blockade Kretas ins Werk zu setzen, ist von der englischen Regierung entschieden abgelehnt und zugleich die Forderung aufgestellt worden, daß die Mächte zunächst sich über die Festlegung einer Autonomie für Kreta einigen sollen. Die deutsche Regierung ist einem derartigen Vorgehen nicht abgeneigt, aber sie hat zur Bedingung gemacht, daß hierbei eine Annetion Kretas durch Griechenland außer Betracht bleibe, und daß vor dem Eintritt in die Verhandlungen der völkerrechtswidrigen Aktion Griechenlands eine Geste gemacht werde. Daß eine Angleichung Kretas an Griechenland nicht stattfinden, darüber scheint unter den Mächten einigemal Einigkeit zu herrschen. Man ist sich off aber darüber klar, daß die Gesamtlage die Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei gebiete. Das Gegentheil würde, indem es Bulgarien, Serbien und Griechenland ermuthigte, zweifellos die für den allgemeinen Frieden gefährlichen Verwicklungen fördern, deren Verhütung seit Jahren das Hauptziel der europäischen Diplomatie bildet. Schwächer wird es sein, eine Einigung darüber zu erzielen, wie vor einer endgültigen Regelung der kretischen Verhältnisse der Aktion Griechenlands ein Ende zu machen ist. Für ein gewaltthätiges Vorgehen will sich die Mehrheit der Mächte an sich nicht entscheiden. Es ist nun der Vorschlag aufgetreten, den Konflikt dadurch zu lösen, daß Griechenland nachträglich zur Aktion der Mächte und vor allem zur Okkupation Kretas mit hinzugezogen wird. Diese Lösung käme allerdings einem Rückzug der Mächte vor Griechenland sehr ähnlich, und es ist sehr die Frage, ob die Mehrheit der Mächte sich hierzu entschließen würde. Ein anderer Ausweg befindet sich aber endlich darin, daß noch einmal der Versuch gemacht würde, Griechenland durch diplomatische Vorstellungen und durch die Zifferung, daß die Verhältnisse auf Kreta in befriedigender Weise gelöst würden, zur Einstellung der Feindseligkeiten zu veranlassen.

Jedenfalls erscheint es noch ganz ungewiß, wie und wann die Lösung dieser dringlichen Fragen erfolgen wird. Auf welche Weise sie aber erfolgt, eines ist klar, daß sie nicht in der Wiederherstellung der früheren Zustände bestehen kann und wird. Es giebt heute nur noch einen Weg, auf Kreta ertägliche Verhältnisse herbeizuführen, und das ist die Schaffung der Autonomie für die Insel. Dieser Weg ist aber, wie die Verhältnisse heute liegen, ohne Berücksichtigung europäischer Verwicklungen nur so zu beschreiten, daß man der Insel die Autonomie unter der Oberhoheit der Türkei giebt. Im Interesse aller Mächte läge es, möglichst bald einen Modus zur Herbeiführung dieser Lösung zu finden. Denn je länger sie herausgehoben ist, desto größer wird die Gefahr eines griechisch-türkischen Krieges, der unter Umständen unvorhersehbar die Auflösung der ganzen orientalischen Frage auf die Tagesordnung setzen könnte.

Tagesnachrichten.

Berlin, 22. Febr. Der Kaiser ist durch einen kleinen Furunkel, der sich am rechten Knie entwickelt hatte und das Gehen behinderte, einige Tage an das Zimmer gebunden. Aus diesem Grunde ist der Götterball vom 24. auf den 27. Februar verschoben worden.

Berlin, 22. Febr. „Kaiserin Augusta“ meldet aus Kanea von gestern 9 Uhr 30 Min. Abends: Gegen die unter griechischer Flagge von Osten auf Kanea vordringenden Aufständischen wurde gemäß der Abmachung der commandirenden Officiere im Verein mit den Oesterreichern, Russen und Engländern von Bord geschossen. Kaiserin Augusta gab als Flugschiff den ersten Schuß ab.

Wien, 21. Febr. Die Abreise des Kaisers nach Cap Martin, wo das sächsische Königspar schon eingetroffen ist, soll nächster Tag, wahrscheinlich Mittwoch früh stattfinden. — Gestern beschloßen 1500 Wiener Lehrer einen scharfen Einspruch gegen die von den Christlichsozialen erstrebte Volksverdrummung.

Wien, 23. Febr. Die Blätter nehmen den gestern vom Staatssecretär Frhrn. v. Marschall im deutschen Reichstage abgelesenen Stundpunkt Deutschlands mit großer Befriedigung auf. Die Neue Freie Presse sagt, es sei zweifellos, daß der von Marschall dargelegte Auffassung Oesterreich-Ungarns, Russlands wie auch die übrigen Mächte zustimmen. Der Philhellismus sei gewiß keine unedle Erscheinung, die Verurteilung der türkischen Mißwirtschaft sei gerecht, aber Sympathie und Antipathie müßten den europäischen Friedensinteressen sich unterwerfen. — Die „Neue Fr. Pr.“ meldet aus Athen aus sicherer Quelle, daß die Gesandten der Großmächte die Zurückziehung der griechischen Truppen aus Kreta binnen 24 Stunden verlangen hätten.

Paris, 22. Febr. Die französische Kammer hat den Treiben unruhiger Geister, die Frankreich zu Gunsten Griechenlands in eine Abenteuerpolitik hinein zu ziehen suchten, zu widerstehen vermocht und mit 413 gegen 83 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, die mit der Politik der Großmächte im Einklang steht und die Erhaltung des europäischen Friedens als erstes Ziel erstrebt. Man kann, so sagt die R. Z., den Minister des Aeußeren Emotour Frankreich und Europa nur beglückwünschen, daß die verständige und maßvolle Politik, die Frankreich in der kretischen Frage bisher im Einklang mit den übrigen Mächten befolgt hat, aus dem Kampfe mit unreif sentimentalen und revolutionären Ideen als Siegerin hervorgegangen ist, glänzender als man nach unheilvollen Vorzeichen, den Tumulten im lärmstosen Quartier Latin und den phrasenreichen Zornesausbrüchen mancher Blätter erwarten durfte. Wie in Frankreich die mit der thörichtlichen Nothwendigkeit rechnende Politik die Oberhand behalten hat, ebenso wird allen Anzeichen nach keine Großmacht sich von der recht adäquaten, aber unklaren und gefährlichen Gefühlen gewisser Kreise davon abbringen lassen, den Frieden Europas durch eine Zurückweisung und Unterdrückung des griechischen Treibens zu erhalten.

Mailand, 23. Febr. Gestern wurden mehrere Regimentscommandeure telegraphisch von Neapel nach Rom berufen, um sich sofort nach Eintreffen beim Kriegsminister zu melden. Der Zurliner

Annemarie.

Novelle von A. Sommer.

(Fortsetzung.)

Frau Antoni war eine innerlich vornehme, edle Natur, sie war auch nicht zum Mißtrauen geneigt, aber sie hatte sich von Anfang ihrer Ehe mit dem Gedanken gequält, daß sie nicht zu ihrem Gatten passe, daß er eine jüngere, lebhaftere und schönere Frau hätte wählen müssen. Es war ja auch nicht heile begehrende Liebe gewesen, mit der um sie geworben, sondern nur warme Zuneigung, das Verlangen nach Ausruhen in ihrer stillen, harmonischen Nähe. Und er hatte Frieden und Ruhe bei ihr gefunden, sie war seine Muse geworden, ihre Hand hatte ihm den rechten Weg zur Entfaltung seines Talentes gewiesen; aber war das genug für eine kräftige, feurige Mannesnatur, für einen Künstler, welcher der Liebe bedarf, um die Begeisterung zu entzünden?

Einmal mußte sein Herz erwachen und dann — war sie seine Fessel, sie, die ihn über alles liebte.

Das war das Schicksalsspiel, das Margarethe durch ihre Ehe verfolgte. Bislang war es nur ein Schmen, aber jetzt hatte es Gestalt angenommen, und diese Gestalt hieß nicht Ellen, sondern — Annemarie.

Und war das ein Wunder? Gehörten nicht diese Menschen, beide jung und schön, beide in dem gleichen Streben nach idealen Gütern, voll Feuer und Begeisterung, gehörten sie nicht zusammen wie durch ein Naturgesetz?

Ob die beiden sich dessen bewußt waren, daß ihre Seelen einander zustritten? Vielleicht noch nicht, aber das veränderte Wesen ihres Mannes, seine oft forcierte Lebhaftigkeit, die mit tiefem träumerischen Sinnen abwechselte, seine leuchtenden Blicke, die an Annemarie hingen, too immer er sie sah, wiesen darauf hin, daß noch etwas in seiner Seele rang, was sich gestalten würde. Und wenn es also war, was dann?

Das arme Weib deckte fähigend die Hände über das Gesicht und grübelte darüber nach, was dann werden sollte.

„Ja, wenn es nur eine schnell aufflammende Leidenschaft war, wie damals zu Miß Ellen, oder eine kurze Zanderei, wie sie im Künstlerleben wohl vorkommt, dann konnte sie geduldig warten, bis er wieder zu ihr und zu sich selbst zurückkehrte. Aber der herb

teuschen Schönheit Annemaries gegenüber gab es keine aufflammende Leidenschaft, das gab es nur eine langsam und still sich entwickelnde, große, stille Liebe.

War nicht auch sie anders geworden in den letzten Wochen? Lag nicht oft eine schmerzliche Frage in den tiefen, stolzen Augen, läßt, träumerische Mädchenhaftigkeit über ihrer Gestalt?

Und diese beiden Menschen, die jetzt so stolz und ohne Mangel, sollten nun durch diese Liebe herabgezogen werden, sich daran aufreiben? Gab es denn keinen Ausweg, keine Hilfe, keine andere, als daß sie sich opferte und den Ploß aufgab, den sie zu seinem Glück nicht mehr ausfüllen konnte? Großer Gott, das Opfer war so schwer, so furchtbar schwer? Sie liebte ihn ja über alles!

Und daß er nun auch noch ihre Bild malen mußte, und daß sie selbst es war, welche sich für ihn bei Annemarie verband? Wie geheim er that mit diesem Wilde, sie, die sonst alle seine Pläne kannte, hatte noch nichts davon gesehen, er arbeitete daran bei geschlossenen Thüren, und auch in den Stunden, wo Annemarie ihm saß, duldet er nicht, daß ein Blick hinter seine Stafflei drang. Sie sah nur, wie seine leuchtenden Blicke darauf hysteten, voll Stolz und Liebe. Welche Qualen ihr das verursachte!

Das Gesicht ließ sich nicht aufheben, sie hatte es schon lange gesehen. Künstler können nicht treu sein!

Frau Pastorin Neubert hatte große Toilette gemacht. Ein schwarzes, glanzvolles Kleid umhüllte ihre feine Gestalt, ein weißes, glanzvolles Kleid umhüllte ihre grauen Schenkel. Sie war eine ehrwürdige, hübsch aussehende, alte Dame. Jetzt sah sie noch emsig und nähte die Knöpfe nach an den langen, weichen Handschuhen die Annemarie tragen wollte. Da kam sie gerade durch das aufstehende Gemach aus ihren Zimmern herüber, ebenfalls in voller Toilette.

Die Großmutter ließ die Arbeit einen Augenblick sinken und sah prüfend und bewundernd zu der Enkelin hinüber. Sie trug ein langschleppendes, weißes Gewand, ganz von Spitzen überzogen. In dem Gürtel und in dem abschließenden Saar lagen einzelne blaßrote Rosen. Um den Hals schlang sich ein schwarzes Sammetband, das ein Brillantkettchen schmückte. Sie trat langsam näher. „Nun, wie schaue ich aus, Großmutter?“ fragte sie lächelnd.

Die alte Dame sah sie einige Augenblicke stumm an, es flimmerte plötzlich in ihren Augen. „Wie eine Braut, Annemarie.“

Sie stand schnell auf und faßte des Mädchens beide Hände. „Wenn ich Dich so vor meinem Tode noch sehen könnte, Liebling, vor dem Altar, in sicherer Hut. Welche Beruhigung wäre das für mich!“

„Aber Großmütterchen,“ wehrte sie halb lachend, halb bewegt — „was soll das? Wir sind ja ganz glücklich!“

„Ich bin alt, mein Kind, und wenn ich auch mit Deiner Laufbahn völlig ausgehöhlt bin und Holz auf Dein Talent, so lasse ich Dich doch lieber zurück an der Seite eines edlen Mannes, als einsam auf Deiner stolzen Höhe. Wenn's möglich ist, thue mir diese Liebe vor meinem Ende, Annemarie.“

„Ja, Großmutter,“ lachte diese, „wen soll ich denn nur gleich nehmen? Baron Lauthner oder Hauptmann von Eternstein? Beide sind meine Verehrer, wie Du. Oder soll ich Freund Kempfen fragen, ob er nicht Sinn hat für eine Hauslichkeit?“

„Scherze nicht, Annemarie, Du weißt ganz gut, wen ich meine.“

Ein Schatten flog über die weiße Mädchenfrön.

„Glaubst Du daß dieser Mann zum zweiten Mal um mich werben würde, Großmutter? Dazu ist er viel zu stolz! Und dann — ich bin ihm nichts mehr. Du siehst es ja, er ist ganz gefesselt von der Amerikanerin. Ist er nicht immer in ihrer Nähe, lauscht er nicht gierig auf jedes ihrer Worte?“

„Wenn auch — Ferdinand Olsen und dieser hübsche gaukelnde Schmetzerling! Einen größeren Gegenstand giebt es nicht.“

„Ja eben! — les extrêmes se touchent.“

Das sollte gleichgültig, scherzhaft klingen, aber es mischte sich auch etwas anderes hinein, ein leiser Ton von Enttäuschung und Bedauern.

„Wir werden uns fertig machen müssen, Großmutter, der Wagen wird gleich zur Stelle sein.“ Damit begann sie die langen Handschuhe abzustreifen.

„Und es kostet Dich wirklich nicht zu große Ueberwindung, sein Haus zu besuchen, Annemarie? Bisher hast Du es vermieden.“

Sie war so eifrig mit dem Knöpfen ihrer Handschuhe beschäftigt, daß sie nicht aufblickte, aber ein stolzes Nicken kündete ihre Lippen.

„Ich konnte mich dem Drängen Deines nicht länger entziehen, ohne sie ruhig zu machen, und dann“ — sie hob den linken,

Gozzetta del Popolo zufolge handelt es sich hierbei um die Absendung einiger Tausend Mann Truppen zu vorläufiger Besetzung von Kreta.

Petersburg, 20. Febr. Die Nowoje Wremja betont, daß Rußland und Frankreich in der kretischen Frage, was die Integrität der Türkei betrifft, derselben Ansicht seien, wie Deutschland. Danach müsse Griechenland sein Eingreifen in die orientalische Frage unterlassen. Es dürfe keine Hoffnungen auf verwandtschaftliche Beziehungen seines Herrscherhauses setzen, nachdem der Kaiser Wilhelm Europa so energisch gezeigt habe, wie er sich zur ganzen Frage stelle.

Konstantinopel, 21. Febr. Von der angekündigten Mobilmachung der türkischen Flotte ist hier nichts zu sehen; die Schiffe liegen unverändert und müßig im Goldenen Horn; Kenner bestreiten überhaupt die Möglichkeit des Auslaufens, weil die Maschinen unbrauchbar seien. — Der türkische Truppen-Commandant in Saloniki erhielt nach längerer Verhandlung mit Konstantinopel 700 000 Franken angewiesen, wofür er zunächst Leder für Schuhwerk kaufte.

Konstantinopel, 22. Febr. Die (nach übertriebenen) Kunde von Megeleien in 15 Dörfern in der Umgebung Sittas rief hier eine tiefe Erregung hervor. Man fährt mit den Rüstungen fort, um für alle Fälle, so gut es geht, vorbereitet zu sein. Der Sultan wird aus seiner Privatschule der Stoaer-Scheherazade zur Mobilmachung der Armee geführt. Acht Panzer-Schiffe, erhalten Befehl, in die griechischen Gewässer abzugeben, jedoch werden die Vorbereitungen hierzu noch einige Zeit dauern. Die zwei griechischen, Transj- und Messubje, nehmen seit zwei Tagen Monnschosten, Munition und Lebensmittel an Bord. Die Torpedoboote erhielten gleichfalls Befehl, in See zu gehen. 120 Bataillone der Reserve wurden zu den Fahnen einberufen. Der Kriegeminister erhielt Anweisung, für jedes Bataillon Verpflegung und Ausrüstung einzustellen. — 23. Febr. Die Flotte theilte heute den Befehl mit, daß die kretischen Aufständischen zwei Compagnien türkischer Truppen bei der Ortschaft Vukolis aufzubrechen hätten. Ein Officier und 60 Mann seien entkommen. Die Insurgenten schloß ab, indem die Türken mit Weibern und Kindern ein. Der Versuch der commandirenden Officiere, den Türk in freien Abzug zu verschaffen, war bis jetzt erfolglos.

Athen, 20. Febr. Das Blatt „Aphy“ veröffentlicht Erklärungen, die König Georg dem Gesandten einer auswärtigen Macht gemacht habe. Der König habe daran erinnert, wie er bemüht gewesen sei, die Aufmerksamkeit Europas in einen für Kreta günstigen Sinne auf die dortigen Zustände zu lenken, aber nur die Schaffung der gemischten Gendarmerie und jene Reformen erreicht habe, welche die letzten Feindseligkeiten hervorgerufen hätten. Der König habe zum Schluß gesagt: „Meine Geduld ist erschöpft; ich habe mich zur Annexion Kretas entschlossen, eines Landes, das mit Leib und Seele zu Griechenland gehört. Dieser Entschluß wird gegen mich viele leicht Zwangsmittel herbeiführen, aber ich werde den ganzen Hellenismus auf meiner Seite haben. Ich habe meiner Armee Befehl, die Angliederung Kretas nicht aufzugeben, dessen Verwaltungsverhältnisse geregelt werden sollen. Sie können meine Erklärung Ihren Collegen mittheilen.“

Vor Kanea, 20. Febr. Das Blatt „Aphy“ veröffentlicht Erklärungen, die König Georg dem Gesandten einer auswärtigen Macht gemacht habe. Der König habe daran erinnert, wie er bemüht gewesen sei, die Aufmerksamkeit Europas in einen für Kreta günstigen Sinne auf die dortigen Zustände zu lenken, aber nur die Schaffung der gemischten Gendarmerie und jene Reformen erreicht habe, welche die letzten Feindseligkeiten hervorgerufen hätten. Der König habe zum Schluß gesagt: „Meine Geduld ist erschöpft; ich habe mich zur Annexion Kretas entschlossen, eines Landes, das mit Leib und Seele zu Griechenland gehört. Dieser Entschluß wird gegen mich viele leicht Zwangsmittel herbeiführen, aber ich werde den ganzen Hellenismus auf meiner Seite haben. Ich habe meiner Armee Befehl, die Angliederung Kretas nicht aufzugeben, dessen Verwaltungsverhältnisse geregelt werden sollen. Sie können meine Erklärung Ihren Collegen mittheilen.“

Vor Kanea, 20. Febr. Das Blatt „Aphy“ veröffentlicht Erklärungen, die König Georg dem Gesandten einer auswärtigen Macht gemacht habe. Der König habe daran erinnert, wie er bemüht gewesen sei, die Aufmerksamkeit Europas in einen für Kreta günstigen Sinne auf die dortigen Zustände zu lenken, aber nur die Schaffung der gemischten Gendarmerie und jene Reformen erreicht habe, welche die letzten Feindseligkeiten hervorgerufen hätten. Der König habe zum Schluß gesagt: „Meine Geduld ist erschöpft; ich habe mich zur Annexion Kretas entschlossen, eines Landes, das mit Leib und Seele zu Griechenland gehört. Dieser Entschluß wird gegen mich viele leicht Zwangsmittel herbeiführen, aber ich werde den ganzen Hellenismus auf meiner Seite haben. Ich habe meiner Armee Befehl, die Angliederung Kretas nicht aufzugeben, dessen Verwaltungsverhältnisse geregelt werden sollen. Sie können meine Erklärung Ihren Collegen mittheilen.“

ruhigen Blick zu der Großmutter — „ich bin nun auch ganz fertig mit mir und der Vergangenheit. Gott sei Dank, ganz!“

Die Gesellschaftskreise bei Eschenbach waren glänzend erleuchtet. Eine bunte, vornehme Gesellschaft wagte darin auf und nieder und machte lebhaftest Konversation. Herr und Frau Eschenbach hatten es schnell verstanden, sich in der fremden Stadt einen Bekanntenkreis zu schaffen. Sie liebten und suchten beide die Gesellschaft, machten ein großes Haus und waren die liebenswürdigsten Wirthe von der Welt. Alles, was nur irgend zur Gesellschaft gehörte, und sie waren darin nicht gar zu exklusiv, fand bei ihnen eine freundliche Aufnahme. Besonders suchten sie aber die Aristokratie, die Herren vom Militär und die Künstlergesellschaft um sich zu sammeln.

Annemarie und ihre Großmutter waren fast die letzten der Gäste. Als sie eintraten, verflüchteten einen Augenblick die lebhaften Stimmen, das Flüstern und Summen ringsum. Alles blickte auf die gefeierte Künstlerin, auf das schöne Weib, das schlank und weiß die verführerische Poesie, neben der alten Dame durch den Saal schwebte.

Die Herren neigten sich ehrfurchtsvoll und machten Platz für die beiden, welche der Wirthin entgegenstrebten, die gerade am anderen Ende des Saales in einer Gruppe von Gästen sich befand. Aber schon hatte sie sich von diesen losgerissen, etwas flüchtig vielleicht, und eilte den kommenden entgegen.

„Verehrte Frau Pfarre! Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Erscheinen!“

„Annemarie! Endlich, endlich Annemarie! Ich fürchtete schon, Du wärdest wieder nicht kommen.“ Und sie umarmte die Freundin recht herzlich.

Wie die beiden Gestalten so dicht neben einander standen, mußte der Unterschied in ihrem Äußeren besonders auffallen. Das schöne, schlank Weibchen, welches den feinen Kopf mit so unbewußter Eleganz trug und die kleine, reizlose Frau, welche nichts hatte als ihre Herzensgüte und ihren Reichtum.

Ja, es war ein großer Kontrast in der Erscheinung dieser beiden, und niemand mochte den schärfer empfinden, als Herr von Eschenbach, der einige Schritte hinter ihnen stand, und darauf wartete, Annemarie zu begrüßen. Er erschien etwas bleich, und in seinen Augen brannte ein düsteres Feuer.

(Fortsetzung folgt.)

„Heimlich verlobt.“

Eine lustige Nientantsgeschichte von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

„Nein, Fidi, du sollst mich mir draus machen!“ murmelte in grimmig Hans, worüber sich der Auer natürlich ganz konnibolisch freute. Hastig suchte er nun nach der Straße Stollburg-Berlin.

ein. Wie verlautet, wurde ein türkisches Kriegsschiff von griechischen Torpedos beschossen und zum Rückzug gezwungen. Die Telegraphenbeamten als letzte haben Befehl erhalten, sich zur Flucht bereit zu machen. Soeben läuft ein russisches Admiralschiff ein.

Kanea, 21. Febr. Unmittelbar nach der Ankunft der Kaiserin Augusta wurde auf der Festung die deutsche Flagge gehißt. Die deutschen Truppen nehmen an der Belagerung der Wälle theil. Dreißig Mann haben in dem Gymnasium Stellung genommen.

Die Kriegsschiffe, auch das deutsche, bombardiren die Wälle. Griechische Truppen griffen zwei türkische Forts bei Kanea an. Am 5. Uhr Nachmittags wurde darauf von den Kriegsschiffen das internationale Flaggensignal „Feuer“ gehißt. Die Kaiserin Augusta gab den ersten Schuß ab. Das Bombardement dauerte fünf Minuten. Auf den Höhen von Ak Otiri sind die Aufständischen im Rückzug begriffen. Eine türkische Truppenabtheilung wurde durch eine griechische Truppe bei Vukolis in der Nähe von Kanea vollständig vernichtet. Die europäische Kriegsschiffe verbinden energisch einen Angriff auf die Stadt. Die türkischen Notablen verließen Kanea; unter den Abgehenden wurden Hoffen verbreitet. Es seien zwei russische Torpedoboote in den Hafen eingelaufen; heute ist der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta“ angekommen. Bei Ak Otiri sind von den Griechen unter Oberst Vossow zwei türkische Forts bombardirt und eine Anzahl Türken gefangen genommen worden. Die Griechen verloren zwei Officiere und zahlreiche Mannschaften. Ein weiterer Probiontdampfer ist durch das Geschwader der Mächte festgenommen worden.

Marokko, Tanger, 21. Febr. Die Ermordung des deutschen Kaufmanns Haefner ist von einer wohl organisierten Bande begangen worden. Die Ueberreste der Ermordeten wurde bei einem spanischen Heiler gefunden, dem sie von einem arabischen Negers verkauft worden war; der Negers wurde verurtheilt, ebenso ein spanischer Knecht, der ihm Unterstützung geleistet hatte. Auf das Verhängnis des getödteten Arabers sind mehrere Spanier in Haft genommen worden.

Parlamentarische Nachrichten.

(RGC.) Berlin, 22. Febr. Auch der Reichstag hat jetzt seine Debatte über die kretische Frage gehabt. Den Anlaß bot die heute begonnene 2. Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes. Der Abg. Dr. Haffner (nat.-lib.) wies auf die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Kreta hin und betonte, daß für Deutschland in dieser Angelegenheit nur das Interesse um die Erhaltung des Friedens maßgebend sein könne. Staatssekretär v. Marschall gab hierauf folgende Erklärung ab: „Auf die Anfrage des Herrn Vorredners wegen der kretischen Frage kann ich zunächst folgendes in thatsächlicher Beziehung erwidern. S. M. Schiff Kaiserin Augusta ist gestern Vormittag vor Kanea eingetroffen und hat sofort 50 Mann in der Stadt gelandet. Bereits Nachmittags ist das Schiff in Action getreten. Auf Grund einer Vereinbarung der commandirenden Officiere haben russische, österreichische, englische Schiffe und unter deutsches Schiff geschossen auf eine größere Insurgentenabtheilung, die unter griechischer Flagge von Osten her gegen das von den Mächten besetzte Kanea in feindseliger Weise vorrückte. Die Insurgenten wurden durch die Schiffe zurückgetrieben. So begreiflich ich den Wunsch des Hauses finde, über den Stand der brennenden kretischen Frage näher unterrichtet zu werden, so muß ich doch in diesem Augenblick darauf verzichten (sehr richtig!). Darüber eingehende Mittheilungen zu machen. Was ich sagen kann, ist folgendes: Die Linie der deutschen Politik ist auch hier klar vorgezeichnet: entschlossenes Eintreten für die Erhaltung des Friedens. (Beifall.) Deutschland hat im Orient keinerlei Sonderinteressen zu verfolgen. (Sehr richtig!) Um so fester, um so tüchtiger können wir uns der großen Aufgabe widmen, nach unseren ganzen Kräften beizutragen zur Erhaltung des Friedens. Das Werk der Pacificirung Kretas, das die Mächte ernstlich unternommen haben, ist gestört und bedroht durch das völkerrechtswidrige Vorgehen Griechenlands. (Sehr richtig!) Aus Berichten, die vorliegen, erhellt, daß die Banden regulärer griechischer Truppen, weit entfernt, die Gemüther zu beruhigen, im Gegentheil eine in jedem Augenblick wachsende Anarchie herbeiführt hat. Die Fortdauer dieses Zustandes enflacht an sich und vermehrt der Rückwirkung auf andere Völker eine schwere Gefährdung des Friedens. Diese Gefährdung des Friedens zu beseitigen mit den paraten und wirksamen Mitteln erscheint als die nächste Aufgabe, damit wird gleichzeitig Raum geschaffen zu einer definitiven dauernden Ordnung der Dinge auf Kreta, zu einer Befriedigung berechtigter Forderungen der christlichen Bevölkerung, was sehr wohl möglich ist, ohne die Integrität des osmanischen Reiches anzutasten. Ueber die Mittel, die zu ergreifen sind, um dieses gemeinsame Ziel zu erreichen, schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen den

Mächten, über die ich, wie gesagt, in diesem Augenblick nicht sprechen möchte. Ich bin vom Herrn Reichsanwalt ermächtigt, zu erklären, daß er, sobald die Zeit gekommen ist, gern bereit sei, über alles, was von deutscher Seite in dieser Frage unternommen worden ist, dem hohen Hause näheren Aufschluß zu gewähren. Das ist die Sachlage. Man appellirt in der jüngsten Zeit sehr häufig, und vielfach nicht ohne Erfolg, an die christliche Humanität. Ich meine, angesichts dieser Thatfache ist der Hinweis vielleicht nützlich, daß wir den Forderungen einer richtig verstandenen Humanität in dem weitesten Umfange gerecht werden, wenn wir alle Kräfte einlegen, um der Gefahr eines Krieges vorzubeugen, der nach menschlicher Wahrscheinlichkeit namenloses Elend über weite Länderstrecken mit sich bringen würde.“ (Sehr wahr! Zustimmung.) Der Abg. Nieber erklärte sich in einer wohlgeleiteten Rede mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden. Der Abg. Richter (freis. Vp.) meinte aber, Deutschland habe sich mit seinem Votodavorschlag zu weit vorgewagt, und eine diplomatische Schlappe geholt. Namens der nationalliberalen Fraktion gab darauf der Abg. Dr. v. Marquardien bündig seine Zustimmung zu den Erklärungen des Staatssekretärs und seines Vertrauens in die Leitung der deutschen Politik Ausdruck. In der Einleitung seiner Rede hatte der Abg. Dr. Nieber den thörichten Versuch gemacht, in der Rede des Abg. Richter einen Widerspruch zu sehen gegen eine Adresse, die im Jahre 1871 unter Führung des Abg. Dr. v. Bennigsen vom Reichstag an Kaiser Wilhelm I. gerichtet worden ist und für die auswärtige Politik den Grundabdruck aufweist, sich der Genußsuche in die innere Angelegenheiten fremder Völker zu enthalten. Mit Recht erinnerte Dr. v. Marquardien Herrn Dr. Nieber daran, daß seit 1871 genau 26 Jahre verstrichen sind und daß es sich damals um die sogenannte „römische Frage“ gehandelt hat. Der große Centrumsdiplomate sah nun ein, daß er mit dem Versuch, sein Votum in besondrerem Glanze strahlen zu lassen, sich verhasst gemacht, und philosophierte über die Einheit aller Parteien dem Auslande gegenüber, die, ob roth, ob schwarz, sich um der schwarz-weiß-rothen Fahne beugen müßten. Damit war die Kretasfrage erledigt. Nachdem darauf Anregung des Abg. Dr. Haffner der Ministerialdirektor Hellwig versichert, daß das auswärtige Amt der Förderung der deutschen Schulen im Auslande durchaus sympathisch gegenüber stehe, und der Ministerialdirektor Reichardt die baldige Vorlage eines Auswanderungsgesetzes in Aussicht gestellt, kamen die Interessen der deutschen Gläubiger Griechenlands zur Sprache. Staatssekretär v. Marschall erklärte, die Reichsregierung werde in Verbindung mit den anderen Mächten die geschädigten Interessen der griechischen Staatsgläubiger energisch weiter verfolgen. Darauf wurde das Gehalt des Staatssekretärs bemittelt. Das Haus ging dann zur Berathung des Etats der Schutzgebiete über. Sie verlief fastlich und ruhig im Vergleich zu den letzten Jahren. Beim Etat für Kamerun erneuerte allerdings der freisinnige Abg. Veder die schon im vorigen Sommer von verschiedenen Seiten gegen den kamerunischen Gouverneur v. Püttmann erhobenen Anschuldigungen. Direktor v. Richter entgegnete, daß von Herrn v. Püttmann deswegen Strafanträge gestellt sind und die Angelegenheit weiter verfolgt werde. Beim Etat für Deutsch-Südwestafrika tauchte wiederum der Abg. Graf v. Arnim (Vp.) die den englischen Gesellschaften dort zugehörigen Koncessionen. Direktor v. Richter hob hervor, er habe bis jetzt keinen Anlaß zu der Annahme, daß die Thätigkeit der englischen Gesellschaften die deutschen Interessen schädigen werde. In gleichem Sinne äußerte sich der Abg. Dr. Haffner. Morgen stehen die Vorlagen betr. die Verwendung der Ueberflüsse des Reichshaushalts, der Gesetzgebung betr. die Wahltagnahme des Reichstages, und Dienstlosgesetz, sowie die Fortleitung der Staatsverwaltung auf der Tagesordnung.

(RGC.) Berlin, 22. Febr. Im Abgeordnetenhaus wurde heute in 2. Lesung die Novelle zum Jagdgesetz angenommen, wonach Schienenwege einen Jagdbezirk nicht trennen. Dann wurden Petitionen erledigt und das Vorschlagsgesetz einstimmig in der Fassung des Herrenhauses angenommen. Namens der nationalliberalen Fraktion erklärte der Abg. Schaffert, daß die Veränderungen des Herrenhauses nicht als Verbesserungen angesehen werden könnten, daß aber, um das Gesetz endlich im Interesse der Lehrer zu Stande zu bringen, die nationalliberale Fraktion dafür stimme. Ähnliche Erklärungen wurden von den Vertretern der anderen Fraktionen abgegeben. Zu § 7, welcher die Verlegung der Altersgrenze betrifft, versprach der Kultusminister eine wohlwollende Handhabung. Nach der Abstimmung kam zunächst der Antrag des Abg. Seydel (nat.-lib.) zur Verathung, noch in dieser Session die Schulvertrags- und Unterrichtsverträge für die öffentlichen Volksschulen in Schlesien zu regeln. Der Abg. v. Heydebrand bestritt, dies „baldmöglichst“ für den ganzen Staat zu thun und beantragte weiter, im Sinne des von beiden Häusern geforderten Schulgesetzes. Obwohl Abg. Seydel seinen Antrag nachdrücklich verteidigte und Dr. Sattler, v. Heydebrand v. Sydlig und dem Abg. Gothein gegen die Anträge des Herrn v. Heydebrand sich entschieden wandten, wurden diese angenommen von der ebenfälligen Majorität des Abgeordneten Hauses. Der Rest der Tagesordnung wurde darauf schnell erledigt. Morgen werden kleine Vorlagen und der Etat der Bauverwaltung beraten.

Bermischtes.

* Siegen, 24. Febr. (Für den Quebrachhof.) Die Abgeordneten v. Dettm, Dr. v. Achenbach, Graf v. Rönig, Knebel haben im Abgeordnetenhaus folgende von 250 Conventualen und Ultramontanen sowie von 11 Nationalliberalen unterschriebene Interpellation eingebracht: 1. Beabsichtigt die kaiserliche Staatsregierung zum Schutze des Betriebes der heimischen Eisenbahnverwaltungen auf die baldmögliche Einführung eines wirksamen Schutzgesetzes auf Quebrachhof zu gehen und die Extracte und Paraphasen dieses Gesetzes hinzuzufügen? Im Verneinungsfall: 2. Mit welchen Mitteln und Maßnahmen beabsichtigt die kaiserliche Staatsregierung jene Verwaltungen, welche zur Erhaltung sowohl unserer Vertheilung als unserer Kleinrenten und zahlreicher Gewerbetreibender unentbehrlich sind, vor dem durch die sol-

„Wenigstens eine alte Tante von ihm, wenn's keine Großmutter nicht selber ist. Die alte Vorkenig nämlich!“

„Ja, wie?“

„Sich mich gefälligst austreten! Die Geschichte hat grauenhafte Gile. Ich hab' der Alten nämlich auf Dein Rezept vorgerechnet, daß ich verlobt sei.“

„Sehr gut!“

„Ja, Knecht! Verlobt also und zwar mit Fräulein Elvira Kleeland?“

„Nein.“

„Nicht, unterbreich mich nicht fortwährend. Natürlich war kein Wort davon wahr. Aber ich wußte nicht, wen ich anders nennen sollte. Ich bin im Leben immer ein Schlämper gewesen. Und nun ist diese Vorkenig, die alte Kreuzpinne, unterwegs, wenn sie nicht schon hier ist, um diese meine ohnungslose Braut als Brautjungfer für die Hochzeit ihrer Zweiten zu werben. Natürlich um mir eine Freude damit zu machen!“

„Anglicks-mensch! Wie kommst Du denn gerade auf die? Konntest Du Dich nicht mit meiner Schwester verloben?“

„Diner Schwester? Ich denke Du hast gar keine?“

„Eben deswegen, Junge. Die hätte sie doch auch nicht einladen können!“

„Kart. Loß um Gotteswillen Deine faulen Witz! Jede Minute ist kostbar. Du mußt sofort zu Kleeland und mich in irgend einer Weise zu entlocken suchen. Ich die Vorkenig eintrifft!“

„Unmöglich, mein Sohn! Ganz unmöglich!“ sagte Elben und schüttelte das Haupt.

„Du mußt, Kart!“

„Ich kann nicht!“

„Ja, weshalb denn nicht?“

„Unter uns, Hans, ich habe mir da vorige Woche ein n Korb geholt!“

„Von Elvira?“

„Ja, dochste Du, ich wollte die Schwiegermutter heirathen?“

„Gott sei Dank!“ mußte Hans unwillkürlich sagen.

„Du hast eine ganz merkwürdige Art, einem Dein Verleib auszudrücken!“ bemerkte trocken Hans. „Stollburger Erzeugnisse, was?“

„Ach, witzle nicht. Sag' mir lieber, was wird denn nun?“

„Du gehst selbst mein Junge. Stotterst Dich raus, so gu't's geben will. Viel Glück wünsch' ich Dir freilich nicht. Das Mädchen ist so gut wie weg und wird sich Dir zu Liebe wahrscheinlich nicht zur Kaulisbraut hergeben wollen!“

„Weg? An wen?“

„Keine Idee! War so als Fintel an einem Korb befestigt!“

„So sei wenigstens so gut und sag' Dich in den Köben.“ Die Vorkenig kennt Du ja. Wenn Du sie kommen siehst, hole sie auf, so lange es gehen will!“

(Fortsetzung folgt.)

freie Einfuhr
treibenden Unt
Siege
bezugs Siegen
der Bevölkerung
4702 Beschäftig
— W i t t
Daß mir sein
schürte in die
daß nunmehr
Grund seiner
Jagdabst und
und Nebenbe
winning der
vom 24. Juni
ist. Wir wir
Goldgruben
für unsere A
— G a g e r
Samstag Ab
zuges weidete
Neberrgang
sei. Sofort
einen menschl
die linke Ha
Fehren und
Der Tod des
Selbstmord v
auf welchem
Der Mann i
Jahren. Be
mittel, Wiber
einen blonder
G l e b e r
gefallen)
Seine in der
Frau, erbiel
Friede folg
Sie diesen V
Sie können
Telegramm
das nicht, o
unserer Wä
und dann w
Tage erhielt
nicht abgekl
was wahrlich
„Vögel“ n
Polizei, den
Schwimber
daß dieser S
sie hätte die
in Georg de
schle. Georg
vor der Str
Anordnung
dem Gericht
Mensch gem
hätte sie ge
mehr mehr
Ertheil auf
gegen Georg
suchung g
— S o l i
bei M ä n n
Die große W
Antragum
Vogens un
den Schluß
die jetzt no
wenigen W
eine der be
sch jetzt m
Theile des V
der Ingeni
sehen, selte
— B e r l i
Berlag
Soeben
S
M. 1.50
von der Ge
des Siegerl
grit zurück
werden die
dieses Buch
welches sich
erzählend
und Auf u
Siegen
Fabrik
eiserne
Landwirth
Fangvor
Konstru
M
osen, F
jeder Art
Rührrei

